

Pranumerations-Preise:

Für Arad:	
Monatlich	14 fl. — h
Halbjährig	70 „ — „
Jahres	130 „ — „
Mit Postversendung:	
Monatlich	16 fl. — h
Halbjährig	80 „ — „
Jahres	140 „ — „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. öst. M.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im K. J. Steiniger'schen Hause, Stad.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

## Politische Uebersicht.

Arad, 17. April.

Bekanntlich hat das „Journal de St. Petersburg“ in seiner Nummer vom 9. d. M. einen Artikel gebracht, in dem es die von der „Wiener Abendpost“ beliebte Darstellung der Bonus Conferenzergebnisse als eine „sehr übelwollende“ bezeichnet. Dieser Vorwurf des officiösen russischen Blattes war in der That ein ungerichter, und die „Wiener Abendpost“ sah sich in ihrer vorletzten Nummer denn auch bemüht, die Beschuldigung zurückzuweisen. Die Form, in der diese Zurückweisung erfolgt, kann jedoch unsere Billigung durchaus nicht finden. Es geht ein förmlich beschämender Zug von Unachtsamkeit durch das officiöse Communiqué. Statt einer kräftigen Abfertigung, wie sie dem Petersburger Blatte nach allem Zug und Rechte gebührt hätte, gefüllt sich die „Abendpost“ in diplomatischen Wendungen, die nach unserem unmaßgeblichen Erachten hier keineswegs am Platze waren.

Die Petition, welche Vertreter sämtlicher Südtiroler Städte und Gemeinden, bezüglich der Losrennung Südtirols von Nordtirol dem Kaiser in Trient überreichten, wurde vom Monarchen mit der Erwidderung entgegengenommen, daß den „berechtigten Landeswünschen“ auf constitutionellem Wege die angemessene Berücksichtigung zu Theil werden solle. Ob Graf Hohenwart den wohl eingeleiteten Schmerzensschrei der Südtiroler zu erhellen gedenke oder nicht, wird sich bald herausstellen müssen. — Die Vorlagen, welche das Ministerium dem Reichsrathe gleich nach dessen Zusammenritte vorzulegen gedenkt, sollen sich nach dem „Vtrld.“ auf die Ensicherung einer neuen Alnea im § 12 oder 13 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung beschränken, und damit dem galizischen Landtag die Möglichkeit gewähren, seine Resolution direct an den Reichsrath zu leiten. Begreiflicherweise kann sich das österreichische Junkerblatt die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen, sein Stückenpferd: die czechische Declaration, ein wenig zu tummeln. „Wenn die Regierung hofft“ — so schließt das „Vaterland“ seine Mittheilung — „auf diese Weise die „modificirte“ Declaration endlich, vielleicht durch Freiherrn v. Koz, auf den Boden der Verfassung herabzuführen, so glücken wir, daß man sich in dieser Hinsicht wieder der Illusion hingibt, als würden die Böhmen diesem praktischen Ausweg zu liebe ihren principellen und wahrhaft österreichischen (!) Standpunkt aufgeben. So weit unsere Informationen reichen, können wir diese Hoffnung nicht theilen.“

Dem „Tagblatt“ entnehmen wir die folgende Mittheilung:

Die vielbesprochene Vorlage des Grafen Hohenwart wird, wie wir hören, nachdem sie bereits die Zustimmung des Kaisers erhalten, im Laufe der nächsten Woche eingebracht werden. Nach Andeutungen, die wir über diese Vorlage erhalten, dürfte sie den gespannten Erwartungen schwerlich entsprechen und vielleicht den hochtönenden Titel einer Action gar nicht verdienen. Auch scheint in der letzten Zeit in Betreff der föderalistischen Neigungen der Regierung eine Ernüchterung eingetreten zu sein, die schon seit der Anwesenheit Rieger's datirt und durch die Wahrnehmungen, die Herr Habietinel neustens in Prag zu machen Gelegenheit hatte, noch erhöht worden, weshalb denn auch die Vorlage im Laufe der Beratungen, die ihr gewidmet waren, solche abschwächende Modifikationen erfahren haben soll, daß sie die Tendenz, der sie ursprünglich hätte gewidmet sein sollen, kaum mehr zum Ausdruck bringen wird. In intimen Kreisen, welche Gelassenheit hatten, sich über die Regierungsabsichten genauer zu orientiren, will man wissen, daß gerade diese Vorlage klar legen werde, daß die Regierung, wenn sie gleich Schanden halber irgend einen Schritt thun müsse, doch nicht recht wisse, wo sie hinaus wolle und daß sie nichts im Schilde führe, das nicht auch von ihrem Vorgänger, dem Ministerium Potocki, hätte unternommen werden können. Nachdem aber die sogenannte Opposition unseres Abgeordnetenhauses sich in letzter Zeit geradezu auf den Standpunkt des Grafen Potocki gestellt hat, insofern bei ihr von einem Standpunkte die Rede sein kann, so könnte

man eigentlich die Frage aufwerfen: weshalb denn die ganze Veränderung überhaupt notwendig gewesen! Freilich, um die Einführung czechischer Drucksorten bei den Postämtern in Böhmen zu verfügen, bedurfte es allerdings erst eines Mannes aus — Schwaben!“

Die Kämpfe um Paris dauern fort und zeugen für die steigende Erbitterung der Parteien. So widersprechend auch die Nachrichten lauten, welche über die blutigen Vorgänge desselben Tages aus Paris und aus Versailles einlaufen, sie constatiren immerhin, daß die Insurgenten in den letzten Gesechten Vortheile errungen haben. Die wichtige Position der Neuilly-Brücke, welche seit Beginn der Kämpfe das Object der gegenseitigen Anstrengungen gewesen war, ist nun, wie auch die „Etoile belge“ meldet, wieder im Besitze der Aufständischen, und die Versailleser Truppen haben sich mithin auf das linke Seine-Ufer hinter Courbevoie zurückziehen müssen. Gleichzeitig soll Dombrowski von Asnières aus so weit vorgedrungen sein, als es ihm die Kanonen des Mont-Valerien gestatteten. Jedenfalls geht aus den Berichten hervor, daß er sich in Asnières selbst auf dem linken Ufer der Seine behauptet. Auf der Südseite von Paris hat die Armee trotz ununterbrochener und, wie es scheint, sehr blutiger Angriffe keinen Erfolg gegen die Fortlinie selbst davongetragen, sondern wurde mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Dagegen hätte sie sich auf neue in den Besitz von Chatillon gesetzt.

Aus Versailles erfährt man, daß fortwährend Truppen Concentrationen stattfinden und daß der Hauptangriff unter Mac Mahon dieser Tage erst erfolgen werde. Gleichzeitig bemüht sich Thiers, in seinen Circulären an die Präfecten die Siegesbotschaften, welche die Commune von Paris nach London schickt, nach Kräften zu dementiren. Die Erfahrungen der letzten Monate haben übrigens gezeigt, daß gar häufig die Dementis der französischen Regierung, welche Cocarde sie auch aufgesteckt habe, ebenso unglaubwürdig waren, als ihre Sieges-Bulletins, und daß man sich eine richtige Vorstellung des heillosen Chaos, in das Frankreich mehr und mehr versinkt, kaum durch andere Mittel als durch die an Ort und Stelle aufgenommenen Berichte zuverlässiger Correspondenten auswärtiger Blätter verschaffen kann.

Ueber ein thätiges Eingreifen der deutschen Truppen, welche im Norden von Paris mit großer Macht und zu jeder Action bereit stehen, verlautet bis jetzt noch nichts. Einer Meldung der „France“ vom 12. zufolge hätten sich übrigens die Preußen von St. Denis aus längs der Nordbahn bis auf 200 Meires der Einlinie genähert und an diesem Punkte eine mit schwerem Geschütz armirte Befestigung aufgeführt.

Ueber den Insurgenten-General Dombrowsky, der die erfolgreiche Affaire von Asnières geleitet, und dessen Popularität in Paris von Tag zu Tag wächst, berichten englische Blätter: Dombrowsky, der ein tüchtiger General zu sein scheint, war die rechte Hand Garibaldi's. Als dieser das Commando in den Vogesen übernahm, schickte er sofort nach ihm, konnte ihn aber nicht erhalten, da er eben im Gefängnisse saß und Trochu ihn nicht freilassen wollte.

„Times“ sagt über ihn: „Dombrowsky ist von Geburt kein Pole, auch ist er nicht mit dem berühmten General verwandt, dessen Name auf dem Arc de Triomphe prangt. Der Nachfolger des Generals Vergere ist ein ehemaliger russischer Officier, der an dem polnischen Aufstand von 1863 keinen Antheil genommen, aber nichts desto weniger den russischen Dienst verließ, um sein Glück in einem andern Land zu suchen. Er war neulich in der Angelegenheit der falschen Noten bei der Bank von Rußland compromittirt. Dombrowsky ist jung, intelligent, voll Energie und der kühnsten Thaten fähig.“

Für den Erzbischof von Paris soll man ein Lösegeld von einer Million verlangen. Nach den Berichten flüchtiger Personen wurde er Nachts aus dem Bette gerissen und zu Fuß in das Gefängniß geschleppt. Auf dem ganzen Wege wurde er nicht bloß verhört, sondern auch in der schneulichsten Weise beschuldelt. (Les gardes nationaux ont pissé sur lui.) Nach einer unverlässlichen Quelle soll der Erzbischof im Gefängniß erkrankt sein und in Paris das Gerücht circuliren, daß er vergiftet sei.

Wie sich herausstellt, hat die Bank von Frankreich einen Vertrag mit der Commune abgeschlossen. Diese gewährt der Bank ihre Protection und stellt nöthigenfalls ein ganzes Nationalgarde-Bataillon zum Schutze der Bankgebäude auf. Dafür liefert die Bank der Commune die Gelder aus, welche die Stadt Paris bei ihr zu Gute hat und macht, wenn diese erschöpft sind, weitere Vorschüsse auf die Güter der Stadt Paris.

Die Pariser Aufständischen machen manchemal sehr sonderbare Pläne. Vom General v. d. Tann, dem Befehlshaber des ersten bairischen Armee-corps, ist — wie wir im „F. V.“ lesen — in letzter Zeit ein Schreiben nach München gelangt, worin er erzählt, daß die aufständische Regierung in Paris an ihn allen Ernstes das Ansinnen gestellt habe, er möge das von Baiern besetzte Fort Charenton in ihre Hände spielen, wofür er zwei Millionen Francs bekommen sollte, für sich nämlich, nicht etwa für die Kriegescaße.

Die Freimaurer von Paris veröffentlichen ein Manifest zu Gunsten eines friedlichen Ausgleiches mit Versailles. Auch 18 Mitglieder der Commune sollen sich für eine Versöhnung ausgesprochen haben.

Ueber die Vermittlungs-Versuche verlautet, daß die Commune dem Delegirten der „republikanischen Union“ Desonaz fünf Begleiter beigegeben wolle und einen Waffenstillstand vorschlage. Thiers fernerseits verlangt als erste Vorbedingung eine Waffenstreckung, auf welche wiederum die compromittirten Führer des Aufstandes ohne die feste Garantie einer umfassenden Amnestie nicht eingehen wollen.

Die Stimmung in Paris ist ernst und düster; in den Champs Elysees drängt sich stets eine ungeheure Menschenmenge, um das Bombardement mit anzusehen. Damenhüte sieht man übrigens nicht mehr, da dieses zu aristokratisch ist. Die Frauen tragen Kapuzen oder Kopftücher. Auch bei den Barricaden, (eigentlich Laufgräben von ein Metre Tiefe), die in den Straßen errichtet werden, stehen den ganzen Tag ängstliche Leute, die laut über die Zustände jammern, ohne daß die Nationalgardien sich dreinmischen. Dieselben sollen Befehl haben, das Volk nicht zu reizgen.

Ganz merkwürdig lautet eine Instruction, welche der Papst an alle Priester des Königreichs Italien für die östliche Beichte abhörung erlassen hat. In dieser Instruction befindet sich nachstehende Stelle: „Die Absolution erhalten auch Soldaten, welche gegen die weltliche Macht des heiligen Vaters mit Waffen in der Hand gekämpft haben; doch sollen sie verpflichtet sein, den Militärdienst zu verlassen, sofern es ohne Lebensgefahr geschehen kann, und bis dahin sich jeder Feindseligkeit gegen die Soldaten und Unterthanen des legitimen Fürsten, sowie gegen das Vermögen und die Rechte enthalten, welche dem Papste zustehen, und allen angerichteten Schaden nach Kräften gutzumachen zc. Ueberhaupt sollen Alle, welche sich an dem Umsturze der päpstlichen Monarchie betheiligt oder für die Vereinigung des Kirchenstaates mit Italien gestimmt haben, nur in dem Falle die Absolution erlangen, wenn sie sich „bereit erklären, den angerichteten Schaden nach dem Rathe des Bischofs oder Beichtvaters wieder, so weit möglich, gutzumachen und dem heiligen Stuhle eiblich Gehorsam geloben. Ausgenommen sind die Anstifter und öffentlichen Beamten.“ — Wenn wir die Instruction des hl. Vaters recht verstehen, so fordert dieselbe die gegen ihn normal im Felde gestandenen Soldaten Italiens ein klein wenig zur Desertion auf. Freilich unter der humanen Voraussetzung, daß mit der Fahnenflucht keine Lebensgefahr verbunden sei.

## Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die letzten brieflichen Zeitungsnachrichten aus Paris reichen bis zum 11. Abends 10 Uhr. Den ganzen Tag über war der Kanonendonner äußerst stark. Besonders furchtbar wurde er gegen Abend. Man kämpfte an der Porte Mailot und auf dem linken Seine-Ufer. An der Porte Mailot, wo die Föderirten jetzt zwölf Geschütze aufgestellt haben, ging es schrecklich her. Eine Masse Leute sollen dort ver-

wundet worden sein. Viele Bomben fielen wieder nach Paris hinein und eine derselben schlug wieder auf den Arc de Triomphe, der jetzt schon ziemlich zugerichtet ist. Eine Gruppe der Vasreliefs soll gänzlich zerstört worden sein. Von den Häusern in den Champs Elysées wurde das Hotel Souvran und dann das Haus Nr. 35 arg mitgenommen. Viele andere Häuser erhielten ebenfalls Bomben. Die Häuser sind von ihren Bewohnern fast gänzlich verlassen. Ein großer Theil derselben, besonders die, welche am Platz des Arc de Triomphe liegen, sind von Nationalgarden besetzt.

Neuilly ist furchtbar zugerichtet. Dort hat man alle Häuser mit Schießscharten versehen. Die Bewohner, die daselbst geblieben sind, haben sich in den Kellern versteckt und sind dem Verhungern nahe. Am gestrigen Tage war der Kampf an der Porte Neuilly weniger heftig. Ein einziges Bataillon, das 222., verlor aber doch 22 Mann. Der Kampf war am 11. auf dem linken Seineufer ebenfalls sehr heftig. Die Forts Vanvres, Montrouge und Issy befanden sich im Kampfe mit Chatillon. Diese Redoute feuerte mit ungeheurer Energie und richtete in den Forts, besonders in dem von Vanvres, furchtbare Verheerungen an. Die Forts antworteten ebenfalls mit großer Beheerung. Die Vorposten, welche von den Forts besetzt wurden, waren mit den Versailler Plänklern auch fortwährend im Kampfe, und Gewehrfeuer ertönte ohne Aufhören. Die Versailler machten Fortschritte, aber nur geringe, da sie auf eine Masse Hindernisse stießen und die Communisten sich nicht allein auf das Hartnäckigste vertheidigten, sondern im Regelreihen Stuch halten wie alte Soldaten. Entscheidendes war am 11. jedoch nicht vorgefallen. Ein Angriff der Versailler auf Amonieres war wieder zurückgeschlagen worden.

Die Stimmung in Paris ist eine ängstliche, man könnte auch sagen, eine resignirte. Niemand wagt mehr, ein Wort gegen die Commune zu sagen. Alles fürchtet sich, festgesetzt oder gar erschossen zu werden. Die Requisitionen dauern im großartigsten Maßstabe fort. So leerte man am 11. den Laden des Schwaaenhändlers Hinguerlot, eine andere Kirche wurde geplündert, nämlich die reiche Notre-Dame des Forettes, welche am Ende der Rue Lafitte liegt. Die Schätze, welche die Kirche enthielt, wurden nach dem Rathhaus geschafft, der Pfarrer verhaftet. Fünfzig Nationalgarden, die ein Hauptmann befehligte, und welche von einigen Civilbeamten begleitet waren, vertriehen das Material. In dem Rathhaus sind auch viel requirirt. Die Nationalgarden begeben sich dorthin unter dem Vorwande, nach Militärpflichtigen zu suchen, und nehmen dann Alles mit, was ihnen unter die Hände fällt.

Der größte Theil der Bankiers hat sich aus Paris entfernt. Ihre Comptoirs sind zwar noch offen, aber sie haben ihr baares Geld und ihre Werthpapiere in Sicherheit gebracht. Die Geldwechsler haben ihre Läden noch halb geöffnet. Das Geld ist aber natürlich aus den Schaufenstern verschwunden. Das baare Geld ist in Paris übrigens sehr selten geworden. Gewaaren sind zwar vorhanden, aber es gibt eine Masse Leute, die sie nicht mehr bezahlen können. Das Aussehen von Paris ist selbstverständlich ein äußerst trauriges. Besonders des Nachts bietet dasselbe einen düstern Anblick dar. Die Hälfte der Gaslampen brennt nur noch.

Die Gaslampen in den Champs Elysées sind nur noch bis zum Rond-Point, der etwas über dem Industrie-Palaste liegt, angezündet. Von dort bis zum Arc de Triomphe liegt alles in tiefem Dunkel. Unter den Häusern, welche geplündert wurden, befindet sich auch das des Prinzen Peter Bonaparte. Was nicht fortgeschafft werden konnte, wurde zusammengeslagen. Eine Hausdurchsuchung fand auch bei dem Dr. Morel statt, dem Arzte des Prinzen. Morel selbst wurde verhaftet. Die Leute, mit denen sich Peter Bonaparte damals in den Haaren lag, sind heute am Ruder.

Der Erzbischof von Paris hat folgenden Brief an Thiers gerichtet:

„Gefängniß Mazas, 8. April. Herr Präsident. Gestern, Freitag, nach einem Verhöre, das ich zu bestehen hatte, wurde mir von den Leuten, welche mich verhörten, mitgetheilt, daß von verschiedenen Truppentheilen gegen die Nationalgarden barbarische Acte begangen wurden. Man soll die Gefangenen süßlich und die Verwundeten getödtet haben. Als diese Personen sahen, daß ich zögerte, an solche Grausamkeiten, verübt von Franzosen an Franzosen, zu glauben, haben sie mir gerathen, genaue Erfundigungen einzuziehen.“

Ich lenke daher Ihre Aufmerksamkeit, Herr Präsident, auf diese ernste Angelegenheit, die Ihnen vielleicht gar nicht bekannt ist, um Sie inständig zu bitten, in Betracht zu ziehen, was in diesem schmerzlichen Falle zu thun ist. Wenn eine Untersuchung in der That die Verübung solcher brudermörderischen Excesse an den Tag legen würde, so könnten solche

Handlungen doch nur vereinzelt als Resultate individueller Aufwallung angesehen sein. Sie können deren Wiederkehr für die Zukunft verhindern.

Wir wird es Niemand verübeln, wenn ich in diesem Kampfe bei dem interomire, die ihn mildern oder endigen können. Die Menschlichkeit, die Religion rathen und befehlen es mir. Ich habe nur Bitten zu meiner Verfügung, ich richte sie mit Vertrauen an Sie.

Diese Bitten kommen aus dem Herzen eines Menschen, der seit mehreren Monaten viel Elend bejammert; sie kommen aus einem französischen Herzen, das über sein zerstücktes Vaterland blutet; sie kommen aus einem religiösen, kirchenhüthlichen Herzen, das zu allen Opfern, selbst zu dem seines Lebens, bereit ist für diejenigen, welche ihm Gott zu Mitbürgern und Diöcesanen gegeben hat.

Ich beschwöre Sie daher, Herr Präsident, wenden Sie allen Ihren Einfluß an, um das Ende unseres Bürgerkrieges herbeizuführen und um in jedem Fall seinen Charakter, so weit es von ihnen abhängt, zu mildern. G. Darbois, Erzbischof von Paris.“

Der jetzige Minister des Innern der Pariser Commune heißt Grellier und war vor Kurzem noch Besitzer einer Waschanstalt. Kürzlich machte ihm der Vorsteher eines Friedhofes seine Aufwartung, um ihn in einer geschäftlichen Angelegenheit zu consultiren. Der neue Minister erwiderte, daß er nicht das Mindeste von den Pflichten seines hohen Amtes verstehe und lieber wieder die Leitung seiner Waschanstalt übernehmen möchte; aber es sei ihm mit dem Tode gedroht worden, falls er sich weigere, den Posten anzunehmen. Sie bewachen mich auf Schritt und Tritt“, fügte „Se. Excellenz“ hinzu, „ich kann nicht einmal auf einen Moment ausgehen; ich würde riskiren, daß mir ein Bajonnet in den Leib gerannt wird. Ich kann Ihnen nur den guten Rath ertheilen — werden Sie nie ein Minister.“ Er zeigte dann auf einen Stoß Actenstücke, deren Inhalt, wie er sagte, er nicht im Mindesten verstehe; er habe nur waschen gelernt. Er nehme sich auch gar keine Mühe, die Pakete zu öffnen, da der frühere Minister ohne Zweifel wieder zurückkehren werde. M. Grellier befürchtete, man würde ihn dann erschießen, und er ließ sich von seinem Besucher ein Certificat ausstellen, daß er (Grellier) ein Minister wider seinen Willen wäre.

Ein freigelassener Gesangener erzählt sein Verhör vor der Justizcommission der Commune in folgender humoristischer Weise:

„In dem zwei Nationalgarden wurde ich in den Gerichtsjaal geführt, wo ich einen Richter, zwei Beisitzer und einen Schreiber fand. Der Letztere las mir folgenden Anklageact vor: „Der genannte Alexander Julius, Nidor F. Vicomte de J., 36 Jahre alt, geboren zu Savigny im Departement Coted'or, Besitzer eines beträchtlichen Vermögens, welches auf unerlaubte Weise erworben zu sein scheint, wurde am 29. März um 1 Uhr Nachmittags auf Befehl der Commune in seiner Wohnung verhaftet. Seine feinen Manieren, welche eine clericale Erziehung verrathen, der Luxus, der in seiner Wohnung herrscht, die compromiseirenden Papiere, die man dort gefunden, seine zweideutigen Antworten bei seiner Verhaftung, beweisen unzweifelhaft, daß er verbrecherische Verbindungen mit Versailles unterhalten hat. Angeklagter, Sie haben das Wort, was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung zu sagen?“

„Sehr wenig, Bürger. Ich bin in Paris im Departement de la Seine am 8. December 1825 geboren. Weit entfernt Vicomte zu sein, nenne ich mich einfach Andre Serlay. Ich wohne in der Rue de Marais im 6. Stod und habe ein Zimmer mit einem Dachfensterchen. Die einzigen Papiere, die man in meiner prachtvollen Wohnung finden konnte, sind: ein Büchlein, welches beweist, daß ich ein Fassbinder bin und zwei Jahre bei Herrn Bailant gearbeitet habe, eine Wählerkarte und eine Rechnung über meine Ausgaben beim Weinhändler. Was Versailles anbetrifft, bin ich mein Lebtag nicht dort gewesen.“

„Bürger Serlay, der Accent der Wahrheit, mit dem Sie sich vertheidigt haben, beweist Ihre Unschuld. Sie sind frei.“

### Professor Dppolzer †.

Wien, 16. April.

Seit einigen Tagen war der berühmte Diagnostiker gefährlich erkrankt. Man befürchtete das Aeußerste. Mittwoch Vormittags stürzte er auf seiner Klinik zum Entsetzen seiner zahlreichen Hörer plötzlich zusammen, erholte sich jedoch bald von der Ohnmacht und setzte seine Vorlesung fort. Er fuhr auch noch zu einem Concilium, fühlte sich jedoch bald abermals unwohl und kehrte nach Hause zurück, um sich zu Bette zu begeben. Seitdem nahm die allgemeine Schwäche des Körpers immer zu, ohne daß eine besondere Krankheit diagnostizirt werden konnte. Vorgestern Mittags verlor der Kranke für kurze Zeit auch das Bewußtsein, so daß Freunde und Collegen in der

größten Bestürzung sich auf das Schlimmste gefaßt machten. Der herbeigeeilte Professor Stoda konnte die Umgebung des Kranken soweit beruhigen, daß der Proceß so rasch nicht verlaufen dürfte. In der That kehrte das Bewußtsein bald wieder, ohne daß jedoch die Apathie und Schwäche gewichen wäre. Die vorletzte Nacht brachte der Kranke unruhig und schlaflos zu. Der gefeierte Geliebte wurde mit den Sacerdamenten versehen.

Gestern Abends um 6 Uhr schloß sich sein Auge für immer! Die medicinische Welt hat damit einen großen, schweren Verlust erlitten. Die späte Abendstunde, in welcher die verhängnißvolle Nachricht uns zukommt, hindert uns für heute, dem Wirken dieses hervorragenden Mannes eine eingehendere Besprechung zu widmen. Dppolzer und Stoda waren die beiden Diöcesanen der Wiener medicinischen Schule; der eine hat seiner Thätigkeit als Professor freiwillig entsagt, der andere wurde uns nun durch den Tod entzogen, dessen Keime er, wie wir hören, durch sein Wirken während der dormal herrschenden Typhusepidemie eingeschlagen hat. Die Wissenschaft hat sonach einen doppelten Verlust erlitten; Stoda lebt wenigstens und wirkt noch als Arzt, Dppolzer aber ist uns für immer entzogen.

Johann Dppolzer wurde am 3. August 1808 zu Grazen im Budweiser Kreise geboren, ließ sich nach beendetem Studium zu Prag als practischer Arzt nieder, ward dort 1841 Professor der medicinischen Klinik und Primararzt am allgemeinen Krankenhause, 1848 Professor der speciellen Pathologie und Therapie zu Leipzig und folgte 1850 einem Rufe an die Universität zu Wien. Sein Sohn Theodor, geboren am 26. October 1841 zu Prag, hat sich durch Berechnung der Bahnen einiger Cometen und kleineren Planeten bekannt gemacht. Seine Tochter Marie ist die Gattin des Med. Dr. Emil Stoffela in Wien.

### Eine neue Religionssecte.

Wien ist um eine neue Religionssecte reicher geworden. Mit Beziehung auf das Staatsgrundgesetz vom 21. December 1867, sowie mit Beziehung auf das Gesetz vom 25. Mai 1863, N. G. Bl. 49, erstattete nämlich der bekannte Dr. Hippolyt Tauschinsky (welcher gegenwärtig in Graz domicilirt) der k. k. niederösterreich. Statthalterei die Anzeige, „daß die Freunde und Bekenner seiner Lehre, „die Botschaft der Wahrheit, der Freiheit, der Liebe“ in Wien und Umgebung sich zu einer vorläufig „gesellschaftlich nicht anerkannten“ Religionsgesellschaft vereinigt und zu ihrem Vorsteher Herrn Rajetan Schädle, Weber, in Fünfhaus wohnhaft, bestellt haben.“ Die Lehren der „Botschaft“ lauten:

1. Wir erkennen die Welt als eine in Raum und Zeit unendliche Einheit, deren schöpferische Energie wir mit dem Namen Weltgeist bezeichnen.  
2. Wir erkennen, daß die Menschheit eine der unzähligen Formen ist, in denen der Weltgeist in der Reihe seiner Entwicklungen sich darlegt. Wir erkennen, daß das Menschengeschlecht allseitig fortschreitet und erklären es für die Aufgabe eines jeden Menschen, an dieser Verbesserung nach allen seinen Kräften mitzuwirken.

3. Wir erkennen die Unzerstörbarkeit des Wesens in allen Erscheinungen des Weltgeistes und folglich auch im Menschen und halten demnach den Tod nur für den Uebergang in eine neue Form zeitlicher Existenz.

4. Wir erkennen, daß für alle Handlungen eine Vergeltung eintreten muß, die jedoch stets nur zeitlicher Natur ist.

5. Wir erkennen, daß jene Handlungen gut sind, welche dem Princip des Wesens: Gleichheit aller Menschen entsprechen und den Fortschritt der Menschheit befördern. Alle dem widerstreitende Handlungen sind verwerflich.

6. Wir erkennen den Begriff „Gott“ als die Idee der absoluten Vollendung, für eine Forderung der menschlichen Vernunft.

Das Sittengesetz der „Botschaft“ lautet: Die Gebote der Freiheit sind: sei mäßig, sei gelassen, sei wahrhaft, sei reinlich, sei fleißig, sei sparsam.

Die Gebote der Gerechtigkeit: beleidige nicht, mißhandle nicht, tödte nicht, betrüge nicht, stehle nicht, raube nicht.

Die Gebote der Liebe: sei freundlich mit Allen, sei mittheilig mit den Unglücklichen, sei frohlich mit den Glücklichen, unterstütze die Armen, pflege die Kranken, beschütze die Schwachen.

Dr. Tauschinsky bittet, die k. k. Statthalterei möge diese Anzeige von der Existenz der genannten Religionsgenossenschaft zur Kenntniß nehmen.

### Tagesneuigkeiten.

Wrad, 17. April. Gestern Nachmittags 4 Uhr wurde von Seite der hiesigen Partei der Linken im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine äußerst

zahlreich be  
durch eine  
der Partei  
Dr. Franz  
mit lebhaft  
eingehender  
halten wir  
nächt im  
öffentlich  
N. de des  
Aussschusses  
kurze Anip  
er sic erma  
recht zahl  
da durch  
der Wähl  
sein wird  
Sonntag, 1  
stattfindet,  
dieselbe eb  
wird. Man  
aufgenomm  
einander.  
\*  
veröffentlic  
\*  
nachfolgend  
erlassen ge  
Lieber  
Sie zu M  
Mera

\*  
Miteigenthu  
Folge einer  
April, im  
sicht mit  
den Hals  
ist Smith  
Barmherzig  
ein Quant  
Geständniß  
fördern d  
lich herbe  
eine liebe  
glücklich u  
das er imm  
unbegreifl  
bester Dro  
zählte, erf  
fleißigen  
Correspond  
seinem Tod  
einer seiner  
wohl noch  
schichte bel  
mehr keiner  
und wünsch  
umarmen z  
eine Leiche  
des „Pest  
nenden S  
zeigt.  
\*  
Am Schlu  
diger Dr.  
Wien eine  
die versch  
und feindl  
die gemein  
samen heil  
immer mel  
erweiterten  
fen Abson  
tung, Verb  
Die moder  
troß ihrer  
brüderlich  
Juden müß  
vorangehen  
Lehrungen  
von den  
und Gerech  
heil an die  
monien. Je  
„die Töcht  
Verhältniß  
steht. Dr  
Volk, in d  
Weiser der  
wie Michj  
fürchtig sei  
föhnung u  
den Confe  
zusondern  
machte selb  
Einbruck u  
in der her

zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, wobei der durch eine Deputation in den Saal geleitete Candidat der Partei für die Reichstags-Abgeordnetenwahl, Herr Dr. Franz Chorin, sein Programm entwickelte, das mit lebhaften Claqueuren aufgenommen wurde. Eine eingehende Analyse des Programms an dieser Stelle halten wir für überflüssig, da dasselbe ohnedies demnächst in mehreren Sprachen in Druck erscheinen und öffentlich vertheilt werden wird. Nach Schluß der Rede des Candidaten hielt noch der Präses des Parteiausschusses, Herr Baron Béla Bánhidly, eine kurze Ansprache an die erschienenen Wähler, in welcher er sie ermahnte, bei der Sache auszuharren und sich recht zahlreich an dem Wahlaact zu betheiligen, da durch inniges Zusammenhalten und Energie der Wähler, der Sieg sicher auf ihrer Seite sein wird. Ebenso machte er die Mittheilung, daß Sonntag, den 30. April, noch eine Parteiversammlung stattfindet, und gab er der Hoffnung Ausdruck, daß dieselbe ebenso zahlreich wie die heutige besucht sein wird. Nach dieser ebenfalls mit lauten Claqueuren aufgenommenen Rede ging die Versammlung auseinander.

\* Die Sonntagsnummer der „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die folgende Ministerernennung:  
 Sr. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:  
 Lieber Ritter v. Grocholski! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister.  
 Meran, 11. April 1871.

Carl Graf Hohenwart m. p.

\* Herr Jakob Kohn Redacteur und Miteigenthümer des „Pester Journal“, welcher in Folge einer Gemüthskrankheit, den 13. April im Wiener Leopoldsbad in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasirmesser sich mehrere Schnitte in den Hals und in die Fuß- und Handgelenke beibrachte, ist Sonntag um 10 Uhr Vormittags im Spital der Barmherzigen Brüder gestorben. Der Blutverlust, sowie ein Quantum Phosphor, das er, nach seinem eigenen Geständnisse, schon am Dienstag genommen hat, befördert den von ihm unbegreiflicher Weise beharrlich herbeigewünschten Tod. Der Unglückliche hatte eine lebenswürdige Frau, mit der er seit Jahren glücklich und zufrieden lebte, war Vater eines Kindes, das er innigst liebte, und ist sein Entschluß um so unbegreiflicher, als seine pecuniären Verhältnisse in bester Ordnung waren. Herr Kohn, der erst 27 Jahre zählte, erfreute sich des Rufes als eines tüchtigen und fleißigen Journalisten, und war längere Zeit Pester Correspondent für Wiener Blätter. Eine Stunde vor seinem Tode fühlte er sich bedeutend leichter, doch als einer seiner Freunde zu ihm sagte: „Wir werden wohl noch mal bei einer Tasse Thee diese böse Geschichte beschließen“, antwortete er düster: „Ich werde mehr keinen Thee trinken; ich fühle mein nahes Ende, und wünschte nur noch Weib und Kind sehen und umarmen zu können!“ Einige Minuten darauf war er eine Leiche. Sein Tod wurde sofort der Redaction des „Pester Journal“ und seinem in Ofen wohnenden Schwiegervater Dr. Frankl telegraphisch angezeigt.

\* (Interconfectionelle Predigt.) Am Schluß des jüdischen Osterfestes hielt der Prediger Dr. Zellinek im israelitischen Tempel in Wien eine interessante Rede, in welcher er sagte, daß die verschiedenen Religionsbekenntnisse bisher schroff und feindlich einander gegenüber standen und anstatt die gemeinsamen religiösen Lehren und die gemeinsamen heiligen Zwecke in den Vordergrund zu stellen, immer mehr die Kluft, die sie von einander trennt, erweiterten. Die Folgen dieser Trennung und schroffen Absonderung waren Mißverständnisse, Mißachtung, Verdamnung und Thaten der Unmenschlichkeit. Die moderne Zeit aber verlangt, daß die Confectionen trotz ihrer Besonderheit sich einander nähern und brüderlich mit einander verkehren sollen — und die Juden müssen und können hierin mit dem Beispiele vorangehen, denn das Judenthum geht nicht auf Belehrungen aus, seine Bibel der Menschheit fordert von den Völkern bloß Gottesverehrung, Sittlichkeit und Gerechtigkeit und knüpft nicht das ewige Seelenheil an die Beobachtung der jüdischen Feste und Ceremonien. Ferner sind die Religionen der Culturvölker die Töchter Jerusalems, zu dem das Judenthum im Verhältniß einer lieblichen Mutter zu ihren Kindern steht. Der Redner schloß mit den Worten, daß ein Volk, in dessen Mitte bereits im 14. Jahrhundert ein Weiser den Ausspruch that, daß jeder Mensch, Jude wie Nichtjude, ein „Zadik“, d. h. fromm und gottesfürchtig sein kann, allen Menschen die Hand der Versöhnung und der Brüderlichkeit reichen kann und von den Confectionen sich nicht schroff und eifersüchtig abzusondern braucht. Diese interconfectionelle Rede machte selbst auf die allen orthodoxen Zuhörer tiefen Eindruck und Dr. Zellinek wurde von denselben in der herzlichsten Weise beglückwünscht.

\* Ueber die Verhaftung eines des Geldbriefdiebstahls im Hotel zum „Kronprinzen von Oesterreich“ in Wien dringend verdächtigen Individuums liegt folgendes vor: Polizeicommissär Stehling verhörete sämtliche Hotelbedienstete und erfuhr die im Laufe der Vernehmung auch nach einigen Passagieren. Dadurch erfuhr er, daß im Hotel seit mehreren Monaten der Böhmer Max Beer wohne. Anfangs dieses Monats, also unmittelbar nach Ausführung des Diebstahls, reiste Beer nach Pest, von wo er gebürtig ist, ab, und kam erst am 12. d. wieder in Wien an, wo er seine Wohnung im Hotel bezog. Die Personbeschreibung des Böhmers paßte vollkommen auf jenes Individuum, das in dem Bankhause Bar. Sina die Accreditiven überreichte. Der obgenannte Polizeicommissär verfügte sich vorgestern Morgens in's Hotel und fragte nach dem Passagier Beer. Derselbe befand sich eben beim Frühstück im Caffehause im Parterre des Hotels, als ihn der Verhaftungsbefehl vorgezeigt wurde. Nahe, ohne viel zu fragen folgte Beer auf's Polizeicommissariat in der Leopoldstadt wo er jedoch die ihm zur Last gelegte verbrecherische Handlung rühmend abläugnete, auch dann, als die vorgenannte Revision seiner Effecten die gegen ihn bereits vorliegenden Indicien bedeutend vermehrte. Es wurde der Cassier des Bankhauses Sina geholt und dieser bestätigte in Beer in bestimmtester Weise den Ueberrichter der Accreditiven. Ueber das weitere Ergebniß der Untersuchung darf noch nichts in die Oeffentlichkeit dringen, da man mit Recht vermuthet, Beer habe, sei es in Wien oder in Pest, Mitwisser seines Verbrechens. Er wurde vorgestern Nachmittags dem Landesgerichte eingeliefert. Wir vernehmen darüber noch von anderer Seite: Bei der Agnosicirung Beer's durch den Buchhalter Nikolaus und den Cassier Reichel, die Bediensteten des Bankiers Sina, sagte Reichel zu dem Verhafteten: „Sie haben sich ja mittlerweile die Haare schneiden lassen“, worauf Beer, die Fassung auf einen Moment verlierend, erwiderte: „Ja, aber ich weiß nicht, ob noch in Wien oder Pest.“ Seine Schrift wurde mit der Namensunterschrift auf den verkauften Accreditiven verglichen und als gleich befunden. Obwohl bisher für die Mißthat des Portiers Klumpfinger kein positiver Beweis vorliegt ist es doch zu verwundern, daß die bezeichneten Wertpapiere eine Viertelstunde nach der Uebergabe des Briefes an den Portier bereits im Bankhause Sina überreicht wurden. Bei Beer wurden nur 133 fl. gefunden. Entweder hat er das Geld an sicherem Orte verborgen oder in der kurzen Zeit an der Börse verloren, da es von ihm bekannt ist, daß er ein leidenschaftlicher Börsenspieler war. Es werden übrigens genaue Recherchen gepflogen, was Beer während der zwölf Tage seines Pester Aufenthaltes unternommen.

\* (Typhusepidemie.) Wie die Wiener „Medicinische Wochenschrift“ mittheilt, gewinnt die Typhusepidemie in Wien noch immer an Ausdehnung. Die Krankenrapporte der Wiener Spitäler zeigen eine steigende Zahl der Typhösen, die ausschließlich aus den Vorstädten Leopoldstadt, Erdberg, Rossau und Zwischenbrunn, also aus dem Ueberfluthungsrayon der Stadt, kommen. In den Vororten sollen nun endlich Nothspitäler errichtet werden und auch die Stadt Wien hat sich entschlossen, ein solches in der „freiwilligen Arbeitsanstalt“ für — 60 Kranke zu eröffnen. Wenn es schon an und für sich lächerlich ist — sagt die „Medicinische Wochenschrift“ — ein Aushilfshospital für eine so geringe Anzahl von sechszig Betten aufzustellen, da an einem Tage im allgemeinen Krankenhaus allein 120 Kranke zur Aufnahme kommen, so zeigt die Langsamkeit, mit welcher vorgegangen wird, wie Recht wir hatten, als wir jüngst das Bestreben des löbl. Magistrats als ein solches bezeichneten, welches nach langem Conferiren, Deliberiren, Commissioniren und Scribiren zum Ziele erst zu gelangen wünscht, wenn die Epidemie entweder schon aufgehört hat oder wenigstens im Erlöschen ist. Zur Aufstellung jener 60 Betten, wozu für Jebermann 24 Stunden ausreichen, bedürfen die Organe der Stadt Wien 14! sage vierzehn Tage! Heißt das nicht das Verschleppungssystem aufs Höchste steigern? „Im Laufe der nächsten Woche hofft der Magistrat die 60 Betten den Kranken zur Verfügung stellen zu können“, so lautet, wenn wir nicht irren, wörtlich die Zusage des Magistrats und des Verwalters der leerstehenden Zimmer der freiwilligen Arbeitsanstalt. Und das nennt man eine neue Aera! und dafür war eine Reorganisation des Magistrats und die Einführung eines neuen Dienstreglementes nöthig.

**Wiener Lloyd.**

Wien, 15. April. (Getreideverkehr.) Der Verkehr entwickelte sich erst sehr spät, doch war die Tendenz eine festere, als vorausgesetzt wurde. — Weizen ziemlich begehrt. — Bis 1 Uhr wurden amtlich notirt: Weizen, Bäckler 82 1/2 psd. fl. 5.60 pr. Zollcentner ab Raab, Banater 85 psd. fl. 6.20

pr. 3 Monate, slovakischer 83 psd. fl. 5.70 ab Neuhäusel, Raab 87 psd. fl. 6.45 ab Wien, slovakischer 86 psd. fl. 6.35, Tausch 84 psd. fl. 5.95 ab Raab. Roggen, Debrecziner fl. 3.15. — Hafer, 45 psd. fl. 2.28 ab Wien.

Wiener Börse vom 15. April. Die heutige Börse verkehrte in fester und lebhafter Haltung. Insbesondere waren die Actien der Anglo-Bank und Creditactien angeregt; die ersteren setzten mit 278.75 ein und besserten sich, nachdem sie auf 278 reagirt hatten, bis 280.80; Creditactien, die mit 277.20 den Verkehr eröffneten, gingen auf 279. Matter waren Unionbank, welche bei sehr beschränktem Geschäftsumfange zwischen 270.75 und 271.50 variierten. Eine umfassende Erholung wurde den Actien der Wechselbank zu Theil. Sie blieben anfangs bis 145.50 begehrt und drückten sich dann auf 143. Actien der Austro-Egyptischen Bank kamen mit 124.50 und 125.50, die der Franco-Bank mit 114 in Verkehr.

Lombarden besserten sich von 181.80 auf 182.60, Carl-Ludwigbahn-Actien von 266.25 auf 267.50; Theißbahnactien erhöhten sich bis 252.

Tramway-Actien variierten zwischen 218 und 217, Actien der Baubank zwischen 82.40 und 82.60. Egypti- und Rindberg-Actien waren abermals höher und bis 205.25 in Nachfrage. Innerberger mit 146 angeboten.

Um halb 12 Uhr schlossen:  
 Creditactien 278.60, Anglo-Bank-Actien 280.75, Actien der Unionbank 271.25, Lombarden 182.40, Actien der Carl-Ludwigbahn 267.50, Napoleons'or 9.96.

Die Mittagssbörse verkehrte zu ihrem Beginn in der Tendenz des Vorgescharfes. Creditactien erhöhten sich auf 279, Anglo-Bank-Actien auf 281.50, Unionbank-Actien auf 271.75; Carl-Ludwigbahn-Actien blieben bis 268 begehrt, Staatbahnactien notirten 416, Nordbahnactien 219, Oesterreichische Nordwestbahn-Actien 211. Matter waren Lombarden, die auf 181.80 reagierten.

Zur Erklärungszeit waren:  
 Creditactien 278.70, Anglo-Bank-Actien 281, Unionbank-Actien 271.25, Lombarden 181.80, Carl-Ludwigbahn-Actien 268.

Renten und Lose fest, die Valuta unverändert.  
 (Schluß der Börse) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 278.30, Anglo-Bank 279.50, Unionbank 269, Lombarden 181.80, Galzler 267, Napoleons'or 9.96.

Wien, 15. April. (Verlosung.) 1864er Prämienziehung. Bei der heute vorgenommenen 35. Verlosung der Serien- und Gewinn-Nummern des unergänzlichen Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 wurden zuerst nachstehende 9 Serien gezogen, und zwar: Nr. 351 1150 1464 1469 1474 1917 2108 2189 und Nr. 3335. Aus den obigen verlosenen 9 Serien wurden nachstehende 60 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 220,000 fl. auf Serie 1474 Nr. 56, der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 1469 Nr. 7 und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf Serie 1917 Nr. 100; ferner gewinnen: je 5000 fl. S. 351 Nr. 31, S. 1150 Nr. 74 und S. 2189 Nr. 19; je 2000 fl. S. 1464 Nr. 74, S. 1917 Nr. 46 und S. 2108 Nr. 5; je 1000 fl. S. 1917 Nr. 23 und 25, S. 2189 Nr. 30 88 und 97 und S. 3335 Nr. 90; je 500 fl. S. 351 Nr. 5 36 und 75, S. 1150 Nr. 30, S. 1464 Nr. 15 18 und 70, S. 1474 Nr. 55, S. 1917 Nr. 3, S. 2108 Nr. 1 und 85, S. 2189 Nr. 13 und S. 3335 Nr. 25 33 und 57; und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 351 Nr. 37 48 66 91 94, S. 1150 Nr. 18 19 34 63 68, S. 1464 Nr. 54 63 98, S. 1469 Nr. 32 51, S. 1474 Nr. 2 60, S. 1917 Nr. 63 83, S. 2108 Nr. 7 15 44, S. 2189 Nr. 7 32 62 84 und endlich S. 3335 Nr. 23 30 60 87. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 9 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 840 Gewinn-Nummern der Prämienziehung fällt der geringste Gewinn von je 165 fl. Oesterreichischer Währung.

Allen Freunden und Bekannten, welche der Leiche meines seligen Mannes, Benjamin Iritz, das letzte Geleite gaben, meinen innigsten Dank. Besonders verpflichtet fühle ich mich, dem löbl. hiesigen Feuerlöschverein für dessen freiwillige Ausrichtung zum Begräbnisse, meinen Dank hiemit auszudrücken.  
 Lippa, am 17. April 1871.  
**Magdalena Iritz.**

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Kursnotizen der Wiener Börse vom 15. April.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates with their respective prices and values.

Table listing various types of bonds and securities, including 'Grundlastungs-Obligationen' and 'Eisenbahn-Actien'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. April.

Summary table of the day's closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Industrie-Actien'.

Table listing 'Eisenbahn-Actien' (Railway Stocks) for various lines like 'K. k. Nordbahn', 'K. k. Südbahn', etc.

Table listing 'Industrie-Actien' (Industrial Stocks) for companies like 'K. k. Tabakfabrik', 'K. k. Zuckerfabrik', etc.

Table listing 'Pfundbriefe' (Pound Notes) and 'Lotterie-Effekten' (Lottery Securities).

Table listing 'Devisen' (Exchange Rates) for various international locations like London, Paris, and Vienna.

Table listing 'Valuten' (Currencies) for various countries and their exchange rates.

Advertisement for 'ungar. Prämien-100 fl.-Lose' (Hungarian Lottery) with details on prizes, terms, and contact information for 'JOH. C. SOTHEN'.

Advertisement for 'Zu vermieten' (To Rent) property at 'Hauptplatz, im Schreyer'schen Hause' by 'Heinrich Elias'.

Large advertisement for 'Kundmachung' (Public Notice) regarding tax matters in 'Freistadt Arad' by 'Der Stadtmagistrat'.

Large advertisement for 'Rothschild & Comp.' featuring 'Spiegelgesellschaften' (Mirror Companies) with details on share prices and terms.

Advertisement for 'Kundmachung' (Public Notice) regarding the election of a deputy in 'Freistadt Arad' by 'Franz v. Pászthory' and 'Stefan v. Bodrogy'.

Vertical text on the far right edge of the page, including fragments of other advertisements and notices.